

# Six Feet Under

In früheren Epochen war die Scham- und Peinlichkeitsschwelle gegenüber toten Körpern, Grab und Verwesung eine andere. «Niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit», schrieb der Soziologe Norbert Elias in seinem Essay «Über die Einsamkeit der Sterbenden», «wurden Sterbende so hygienisch aus der Sicht der Lebenden hinter die Kulissen des gesellschaftlichen Lebens fortgeschafft; niemals zuvor wurden menschliche Leichen so geruchlos und mit solch technischer Perfektion aus dem Sterbezimmer ins Grab expediert.»

Die Kuratoren der Ausstellung «Six Feet Under – Autopsie unseres Umgangs mit Toten» im Kunstmuseum Bern orten ein neuerwaches Interesse von Kunst, Populärkultur und Forschung am Tod. Es habe sich, steht im deutsch und englisch verfassten Katalog, eine neue Sichtbarkeit des Todes entwickelt. Der Ausstellungstitel geht auf eine gleichnamige TV-Kultserie zurück, die mit schwarzem Humor und bizarrskurrilen Geschichten das Drama der Familie Fisher und ihres Bestattungsunternehmens erzählt. Davon abgeleitet, gibt es auch zahlreiche Onlinespiele unter dem Motto «Gestorben wird immer». An drastisch-makabren Einfällen mangelt es nicht, wie zum Beispiel: «Schon mal eine Leiche präpariert und Organe, Prothesen oder Implantate entfernt? Viel Spass beim Spiel.» Da ist es schon fast naiv, wenn an der Kasse des Kunstmuseums zarte Gemüter vor dem Anblick der Totenköpfe und Skelette im Untergeschoss gewarnt werden. Den Besucher erwarten zu Stillleben arrangierte Leichenteile, Spuren von Toten, übermalte Leichenfotos, eine Skelettskulptur aus Korken, Friedhofszene, Monitorkunst und Videoaufnahmen. Die Bilder alter Meister, von Hans Holbein bis James Ensor, lenken im Grunde von der selbstgestellten Aufgabe ab. Interessanter sind die Werke der heute lebenden Künstler, deren anarchische Experimentierlust und Radikalität unsere Gegenwart besser widerspiegelt. Die modernen Totentanzbilder sind dem Barock und damit der erwähnten Schamkultur näher als

die anonymen Rituale unserer Bestattungsindustrie. Die parodistische Filmperformance der nackten Künstlerin mit einem Skelett, die Models, die Leichen in Designerkleidung imitieren, die dekorativ verformten Totenköpfe, die Selbstinszenierung eines doppelt gespielten Suizides sind Provokation und Klamauk in einem. In einer Videoarbeit «Life Like» kopuliert eine trauernde Schönheit vergeblich mit ihrem toten Liebhaber. Das mag anstössig und peinlich klingen und ist doch nur eine Adaptation mittelalterlicher Sensenmänner, die den Hübschen an die Wäsche gingen. Trotz der beschriebenen Drastik wäre zu diskutieren, ob die geschilderten Beispiele nicht einfach nur der Logik unserer Eventkultur folgen, die um fast jeden Preis zu unterhalten hat. Von Hagens' Plastinate, die hier nicht vertreten sind, haben wohl mehr Menschen beeinflusst als die demonstrierten Kreationen einer exzentrischen Kunstszene, die mit allen Requisiten spielt, ohne dem horroregewohnten Publikum das Gruseln beizubringen. Eine Geisterbahn macht noch keinen Skandal. Der Kontrast mit einer anderen Kultur macht überdeutlich, was uns fehlt, denn Glanzstücke der Ausstellung sind die phantasievollen Produkte ghanaischer Sargkünstler. Diese Prachtgebilde stehen im Mittelpunkt der öffentlichen Totenfeiern mit gemeinschaftlichen Zeremonien und Ritualen. Zwei Modelle, der Krabben- und Ahnenhaussarg, wurden eigens für «Six Feet Under» entwickelt. Weitere Kunstwerke, wie der Hennensarg, das Fabelwesen Sankofan, der Sandaletten- und Kanusarg, werden heute in verschiedenen Ateliers der Küstenregion von Greater Accra angefertigt. Ihre Präsenz schafft einen greifbaren Kontrast zur virtuellen Annäherung an den aus Medizin und Öffentlichkeit weitgehend verdrängten Tod.

Über die Auswahl der Exponate kann man verschiedener Meinung sein. Dass die Ausstellungsräume alles andere als ideal sind, ist nicht den Machern anzulasten. Sie haben ein Rahmenprogramm entworfen, das mit Führungen, Podiumsgesprächen und einem interessanten Filmprogramm mithelfen könnte, verkrustete Strukturen aufzubrechen und eine Forderung von Norbert Elias einzulösen: «Was Menschen tun können, um Menschen ein leichtes und friedliches Sterben zu ermöglichen, bleibt noch herauszufinden.»

*Erhard Taverna*

**Six Feet Under – Autopsie unseres Umgangs mit Toten. Kunstmuseum Bern vom 2. November 2006 bis 21. Januar 2007, geöffnet Mittwoch bis Sonntag 10–17 Uhr, Dienstag 10–21 Uhr, Montag geschlossen.**

[www.kunstmuseumbern.ch](http://www.kunstmuseumbern.ch)